

Pfiffige Hommage aus der Beiz

Opéra fidelio zum 100. Geburtstag Paul Burkhardts im Rigiblick

Alois Feusi · Die hölzerne Theke ist abgeschossen und schäbig. An der getäfernten Wand hängt eine Wappenscheibe, auf einem Podest reisst ein präparierter Hecht das Maul auf, und zwei Schilder weisen in Frakturschrift den Weg zu den Toiletten und zur Kegelbahn: Weit ist es gekommen mit dem Schweizer Fernsehen, dass es die grosse Samstagabend-Gala zu Paul Burkhardts 100. Geburtstag aus dieser stieren Schwamendinger Quartierbeiz ausstrahlen muss.

Ja, der Spardruck lastet schwer. Die Studios werden inzwischen samt Moderatoren für Firmenanlässe und Kindergeburtstage vermietet, und für die Sondersendung «Zäller Wienacht an der Langstrasse» engagiert man den Ulk-Tenor Leo Wundergut (alias Christian Jott Jenny). Der ist billig und kann die Lieder aus dem «Schwarzen Hecht», der «Kleinen Niederdorfoper» oder der «Zeller Weihnacht» auch gleich noch selber singen. Für die Musik haben sie das Zürcher Staatsorchester Kur und Bad geholt, das heisst, die mit dem singenden Pianisten Raymund Wiederkehr verstärkten letzten drei Überlebenden des Orchesters von Radio Beromünster. Und die Aufnahmeleitung übernimmt die patente Wirtin Elsi (Irène Fritschi). Sie weiss von früheren Live-Sendungen aus ihrem Spunten bereits, wo die Kameras stehen. Das ist ganz praktisch.

«Der kleine schwarze Niederdorf-Hecht» heisst der Theater- und Liederabend, der in dieser pfiffigen Rahmengeschichte spielt und am Donnerstag im Theater Rigiblick Premiere hatte. Natürlich gibt es all die Ohrwurm-Melodien wie «De Heiri hät es Chalb verchauft» und «O mein Papa», aber ganz ohne sirupige Nostalgie-Seligkeit. Im Gegenteil, die «Niederdorfoper» wird witzig auf vier Minuten eingedampft, und die «Zeller Weihnacht» kommt als schrilles Krippenspiel samt Eifersuchtsdrama recht unweihnächtlich daher.

Ein Klamauk ist die Opéra fidelio allerdings ganz und gar nicht. Auch Burkhardts religiös inspiriertes Spätwerk hat seinen Platz, und das tieftraurige Schlusslied «Heute geht's mir gut» ist sehr ergreifend. Jenny und seine Truppe würdigen das Werk des kauzigen Zürcher Komponisten umfassend und kitschfrei. Und dass sich am Donnerstag die mittlerweile 87-jährige Lys Assia bei der Zugabe spontan zu den Musikern gesellte, um «O mein Papa» zu singen, war gleichsam das Sahnehäubchen auf einer schönen Premiere.